

Die Anti-Aids-Arbeit von „Brot für die Welt“ Ziele und Strategien

HIV/Aids als weltweite Herausforderung

Die größte Gefahr für Entwicklung und Stabilität geht gegenwärtig von der Aids-Pandemie aus. Tag für Tag sterben weltweit über 8.000 Menschen an den Auswirkungen der Viruskrankheit. Täglich stecken sich etwa 13.000 Menschen neu an. 2003 waren weltweit 38 Millionen mit dem Virus infiziert, davon 90 Prozent in den Entwicklungsländern. Für die Zukunft rechnen Experten mit einer ähnlich dramatischen Entwicklung in Asien und Osteuropa. In diesen Ländern sind die höchsten Zuwachsraten an Neu-Infizierten zu verzeichnen. Langfristig wird davon ausgegangen, dass sich die Pandemie weltweit noch im Anfangsstadium befindet.

Die Lebenserwartung sinkt durch HIV/Aids dramatisch. In vielen Regionen Afrikas und Asiens ist sie bereits um bis zu zwanzig Jahre zurück gegangen. Die Bevölkerungsstrukturen verändern sich dort massiv. Menschen im produktiven Alter zwischen 15 und 49 Jahren sterben. Eine relativ kleine Zahl von jungen Erwachsenen muss den Unterhalt für einen großen Teil der Familien bestreiten und für eine große Zahl von Kindern und älteren Menschen sorgen. Die Armen werden noch ärmer und damit noch anfälliger für die Krankheit. Die Produktivität der Wirtschaft geht zurück, da qualifizierte und erfahrene Arbeitnehmer und Konsumenten erkranken oder sterben. Dadurch verlangsamt sich das wirtschaftliche Wachstum erheblich. Staatliche Strukturen und Institutionen, der Bildungssektor und Gesundheitseinrichtungen werden durch HIV/Aids weiter geschwächt. Es droht der institutionelle und gesellschaftliche Kollaps.

In den westlichen Industrieländern konnte die Ausbreitung der Krankheit im Wesentlichen gebremst werden. Durch den Einsatz antiretroviraler Medikamente gelang es hier, die Lebensqualität der Betroffenen erheblich zu verbessern und ihr Leben zu verlängern. Diese Medikamente stehen in den armen Ländern des Südens weniger als fünf Prozent der Betroffenen zur Verfügung. Die Folge: Die Sterberaten in den Entwicklungsländern sind dramatisch höher als in Europa oder den USA. Vor diesem Hintergrund hat „Brot für die Welt“ beschlossen, den Kampf gegen die Ausbreitung des tödlichen Virus zu einem Schwerpunkt seiner Arbeit zu machen.

Verantwortung von „Brot für die Welt“ als kirchliches Hilfswerk

HIV/Aids ist derzeit eine der zentralen diakonischen Herausforderungen weltweit. Die Glaubwürdigkeit der Kirchen und der kirchlichen Hilfswerke wie „Brot für die Welt“ steht auf dem Prüfstand: Tragen sie zur Tabuisierung bei oder sprechen sie schmerzliche Wahrheiten aus und brechen das Schweigen? Bieten sie eine Heimat für die Kranken und ihre Angehörigen oder leisten sie der Ausgrenzung, Stigmatisierung und Diskriminierung Vorschub.

Die Kirchen und ihre Hilfswerke tragen eine besondere Verantwortung. An ihnen ist es, den von der Krankheit Betroffenen Hoffnung zuzusprechen, das Wort von der Liebe Gottes zu verkünden und eine heilende Gemeinschaft zu sein, die nicht vor dem Ausmaß der Pandemie kapituliert. Sie können gemeinsam in weltweiter Partnerschaft einen wesentlichen Beitrag zum Kampf gegen Aids leisten – durch ihre Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, ihre Kanzeln, das riesige Multiplikatorennetz von Haupt- und Ehrenamtlichen in jedem Winkel der Erde, durch ihre internationale Vernetzung und ihre Einflussmöglichkeiten auf Regierungen und Konzerne und nicht zuletzt durch die finanziellen Ressourcen ihrer Glieder.

Ziele und Strategien der Anti-Aids-Arbeit von „Brot für die Welt“

Der Kampf gegen Aids muss dem entwicklungspolitischen Gesamtkontext Rechnung tragen. HIV/Aids stellt nur zu einem geringen Teil ein Gesundheitsproblem dar. Es kann deshalb nicht isoliert von anderen Bereichen betrachtet werden. Politische, ökonomische und soziokulturelle Faktoren sind mit verantwortlich für das Ausmaß der Epidemie in Entwicklungsländern. „Brot für die Welt“ will, dass alle von HIV/Aids betroffenen Menschen ein Leben in Würde und Selbstbestimmung führen können. Als Teil der entwicklungspolitischen Arbeit hat sich „Brot für die Welt“ für seine Anti-Aids-Arbeit folgende Ziele gesetzt:

Schutz und Förderung der Menschenrechte der von Aids Betroffenen

Menschenrechtsverletzungen und ein eingeschränktes Selbstbestimmungsrecht erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen sich mit dem HI-Virus infizieren. Davon betroffen sind vor allem die Armen und jene, die ohnehin zu den Randgruppen der Gesellschaften gehören: ethnische Minderheiten, Migranten, Behinderte. In der Förderung der Menschenrechte gerade auch dieser Gruppen sieht „Brot für die Welt“ ein adäquates Mittel, um die Ausbreitung der Krankheit einzudämmen.

„Brot für die Welt“ setzt sich deshalb auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene für Gesetze gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids und die Verwirklichung ihrer Menschenrechte ein. Dazu gehört zum Beispiel, dass das Recht auf Zugang zu antiretroviraler Therapie durch entsprechende nationale Regelungen und internationale Handelsabkommen gesichert wird. „Brot für die Welt“ fördert die Verwirklichung der allgemeinen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte der Betroffenen wie der Schutz der Eigentumsrechte von Witwen und Waisen. Die Hilfsaktion fördert Projekte, in denen von HIV/Aids betroffene Menschen juristischen Beistand und Rechtsberatung erhalten.

Abbau von Stigmatisierung und Diskriminierung von Aids-Kranken und ihren Angehörigen

Als Hilfsaktion der evangelischen Landes- und Freikirchen sieht „Brot für die Welt“ eine besondere Verpflichtung darin, einen angemessenen Umgang seiner kirchlichen Partner mit der Krankheit zu fördern. Im kirchlichen Kontext vieler Entwicklungsländer scheuen sich die Menschen häufig davor, das Thema HIV/Aids offen anzusprechen, da die Krankheit Aids unbequeme Fragen zu Sexualität, Drogensucht, Sterben und Tod aufwirft. Aids wird als „Krankheit der Sünder“ bezeichnet. „Brot für die Welt“ stellt sich der Herausforderung, dieses Stigma zu überwinden und die damit einhergehende moralische Verurteilung und Diskriminierung der Menschen, die mit dem Virus leben, durch geschwisterliche Hilfe und Solidarität abzulösen.

Deshalb fördert „Brot für die Welt“ Programme, Projekte und Fortbildungen, die den Einfluss diskriminierender und stigmatisierender Denk- und Verhaltensmuster im kirchlichen Kontext überwinden helfen. Die Menschen sollen ermutigt werden, ein Klima zu schaffen, in dem Betroffene sich angenommen fühlen, so dass sie sich ohne Furcht zu ihrer Infektion bekennen können. In Selbsthilfegruppen und Initiativen zur häuslichen Pflege und Betreuung der Kranken und ihrer Angehörigen, die von Gemeinden getragen und von „Brot für die Welt“ und seinen Partner gefördert und initiiert werden, erfahren HIV-Infizierte Solidarität und Unterstützung. Die Einbeziehung von bereits infizierten Menschen bei Aufklärung und Erziehung ist unabdingbar. Ihre Betroffenheit macht sie zu glaubhaften Gesprächspartnern. Das öffentliche Reden über Aids verändert gesellschaftliche Einstellungen und Handlungsweisen nachhaltig.

Überwindung ungleicher Verhältnisse zwischen den Geschlechtern als Beitrag zur Aids-Bekämpfung

Das mangelnde Selbstbestimmungsrecht der Frauen in vielen Gesellschaften macht sie besonders anfällig für die Krankheit. Ihnen wird in vielen Fällen nicht das Recht zugestanden, ihre Sexualität selbst zu bestimmen. Sie haben keinen Einfluss darauf, ob und wann sie Geschlechtsverkehr haben und ob in der Beziehung Kondome verwendet werden oder nicht. Viele infizieren sich mit dem Virus, weil ihre Ehemänner mehr als eine sexuelle Beziehung unterhalten.

„Brot für die Welt“ überprüft deshalb alle bestehenden Programme bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit und fordert die Kirchen auf, ihre eigene Haltung zu überdenken. „Brot für die Welt“ fördert Programme, die Frauen in ihrer Selbstbestimmung und ihrer kulturellen, sozialen und ökonomischen Stellung stärken und sie ermächtigen, über Fragen der Sexualität eigenverantwortlich zu entscheiden. Eine weitere, besonders wichtige Zielgruppe sind die Männer, die ihr eigenes Rollenverhalten hinterfragen und ihre Einstellungen verändern müssen. Deshalb sind Maßnahmen, die die gemeinsame Verantwortung von Frauen und Männern für sicheren Geschlechtsverkehr hervorheben, besonders wichtig.

Armutsbekämpfung als Voraussetzung für die Bekämpfung von HIV/Aids

Menschen, die in Armut leben, werden durch die Ausbreitung des HI-Virus in noch größere Not gestürzt, weil Krankheit und Tod, medizinische Behandlung und Beerdigungen hohe Kosten verursachen. Umgekehrt sind arme Menschen anfälliger für HIV/Aids, weil sie wenig Ressourcen und damit kaum die Wahl haben, ihr Verhalten und ihre Lebensweise zu ändern. HIV/Aids ist eine Ursache dafür, dass soziale Konflikte entstehen und die Ernährungsgrundlagen ganzer Regionen nicht mehr gesichert ist. Die Gesundheitsversorgung und das Bildungswesen vieler Länder werden durch die zunehmende Zahl der Kranken und den Tod von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stark belastet. Ein Kreislauf entsteht, in dem sich Armut und Krankheit gegenseitig verstärken. Armutsbekämpfung ist deshalb eine fundamentale Voraussetzung für die Bekämpfung von HIV/Aids.

„Brot für die Welt“ will mit seiner Projekt- und Lobbyarbeit die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen verändern, damit die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand und ihre Grundversorgung aus eigener Kraft sichern können. Da die Zahl der Arbeitskräfte durch die Krankheit abnimmt, ist es wichtig, nachhaltige landwirtschaftliche Methoden zu entwickeln, die diesen Gegebenheiten Rechnung tragen und für die noch arbeitsfähige Bevölkerung zu bewältigen sind. „Brot für die Welt“ unterstützt Basisgesundheitsdienste und häusliche Krankenpflege, betreibt Lobbyarbeit für eine funktionierende flächendeckende staatliche Gesundheitsversorgung und für eine Entwicklung nationaler HIV/Aids-Strategien.

Aids-Aufklärung und Bildungsarbeit

Um der Tabuisierung und damit der weiteren Ausbreitung der Krankheit entgegenzuwirken, ist eine umfassende Aufklärungsarbeit unerlässlich – in den Ländern des Südens genauso wie in der deutschen Öffentlichkeit. Dazu gehören Aufklärung über Übertragungswege, Ursachen und Folgen der Infektion sowie Informationen darüber, wie man eine Ansteckung vermeiden kann. Der Zugang zu Bildung für alle Menschen ist die Voraussetzung für effektive Gesundheitsmaßnahmen auch im Bereich HIV/Aids. Derzeit untergräbt die Pandemie das Recht auf Bildung, da viele Familien, die von Aids betroffen sind, sich aufgrund von steigenden Ausgaben für Medikamente und sinkendem Einkommen den Schulbesuch ihrer Kinder nicht mehr leisten können. Dazu kommen Millionen von Aids-Waisen, die ebenfalls oft keinen Zugang zu Bildung haben.

„Brot für die Welt“ fördert deshalb die Einführung von Aids-Aufklärung in Schulen und Bildungseinrichtungen der betroffenen Länder unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Jugendlichen. Die Hilfsaktion setzt sich für eine Verbesserung der Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten von Waisen ein. Dazu kommt die Ausbildung und Qualifizierung von freiwilligen Gemeindehelfern und –helferinnen sowie die Initiierung von zielgruppenorientierten Aufklärungskampagnen, Diskussionsforen und Workshops zum Thema HIV/Aids. In Deutschland informiert „Brot für die Welt“ über die verheerenden Auswirkungen von Aids und die Lage der von HIV betroffenen Menschen in den Entwicklungsländern.

Lobbyarbeit im Bereich HIV/Aids

Zugang zu lebensnotwendigen Medikamenten

In vielen Ländern des Südens können die staatlichen Gesundheitsstrukturen eine flächendeckende Versorgung der Kranken nicht sicherstellen. Im Regelfall sind antiretrovirale Medikamente für Entwicklungsländer in der benötigten Größenordnung aufgrund von Patentregelungen und immer noch überhöhten Preisen unbezahlbar.

„Brot für die Welt“ betreibt Lobbyarbeit auf nationaler und internationaler Ebene: Die Hilfsaktion unterstützt seine Partner vor Ort bei ihren Bemühungen, Einfluss auf die nationale Aids-Politik ihrer Länder zu nehmen. „Brot für die Welt“ und seine Partner fordern die Pharmaindustrie auf, lebensverlängernde Medikamente zum Produktionskostenpreis abzugeben sowie bei der Entwicklung und Implementierung eines transparenten und langfristigen Konzepts zur Verfügbarkeit von Medikamenten zu kooperieren. „Brot für die Welt“ unterstützt die betroffenen Länder in ihren Forderungen, Medikamente generisch nachproduzieren oder importieren zu dürfen.

Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel zur Aids-Bekämpfung

Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sind die eingesetzten finanziellen Mittel, an deren Bereitstellung sich die Weltgemeinschaft angemessen beteiligen muss. „Brot für die Welt“ setzt sich für eine Erhöhung der weltweit eingesetzten Mittel von etwa zwei Milliarden auf mindestens zehn Milliarden Dollar bis 2005. Die Hilfsaktion fordert von der Bundesregierung, den deutschen Beitrag im Jahr 2005 auf mindestens 500 Millionen und bis zum Jahr 2007 auf mindestens 700 Millionen zu erhöhen.

Viele Entwicklungsländer sind hoch verschuldet und haben aufgrund schlechter Chancen im Weltmarkt und einer von HIV/Aids geschwächten wirtschaftlichen Lage kaum finanziellen Spielraum für ihre Aids-Politik. Um den Schuldendienst bedienen zu können und kreditwürdig zu werden, sehen sie sich häufig gezwungen, die öffentlichen Gesundheitsleistungen zu reduzieren. „Brot für die Welt“ setzt sich für einen weitgehenden Schuldenerlass für Entwicklungsländer ein, damit diese die Mittel, die für den Schuldendienst vorgesehen sind, zur Aids-Bekämpfung freisetzen können.

Nationale und internationale Zusammenarbeit im Bereich HIV/Aids

Aids ist ein globales Problem und kann nur durch globales Handeln eingedämmt werden. Basierend auf dieser Erkenntnis ist „Brot für die Welt“ Initiator und aktives Mitglied des nationalen „Aktionsbündnisses gegen Aids“ und des Globalen Ökumenischen Aktionsbündnisses (Ecumenical Advocacy Alliance, EAA). „Brot für die Welt“ unterstützt über die Arbeit im „Aktionsbündnis gegen Aids“ und des EAA die Vernetzung und effiziente Zusammenarbeit von Kirchen, Betroffenen, Nichtregierungsorganisationen, staatlichen und internationalen Bündnissen. So ist ein Austausch von Erfahrungen, die gemeinsame Entwicklung neuer Methoden und Strategien sowie eine gemeinsame Nutzung vorhandenen Ressourcen möglich.